

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 25

Artikel: Umschulung für Aufseher
Autor: Schmassmann, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510386>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Umschulung für Aufseher



Giovanettis Kaminfeuer- Geschichten

Eine Gruppe von Läusen beschloß, einen Elefanten zu besteigen. Die stärkste Laus, eine wahre Ueberlaus, übernahm die Führung der Seilschaft. Man bestieg den Elefanten in einer einzigen grandiosen Anstrengung und als die Seilschaft wieder am Boden angekommen war, wußte es die ganze Lausheit, daß der Elefant für alle Zeiten bezwungen war.

Der Begeisterungstaumel dauerte nicht lange, denn andere Läuse machten sich daran, andere gewaltige Dinge zu bezwingen.

Eine Laus der Seilschaft hatte die merkwürdige Idee, nur sich selbst bei dieser Besteigung bezwungen zu haben und wurde dafür von den Kameraden ausgelacht.

Unser Jahrhundert steht im Zeichen der Fort-, Um- und Weiterbildung. Deshalb beantrage ich im Namen aller museumsfreundigen Eltern einen Umschulungskurs für Museumsaufseher. Sie alle tun nämlich immer noch so wie in früheren Zeiten, wo ein Museum in erster Linie heilige Stätte, Totengruft der Kunst war, in dessen Hallen man sich nur im Flüsterton unterhielt und sich auf Zehenspitzen an Gemälden und Ausstellungsobjekten entlangschlich. Diese unnatürlichen Zeiten sind nun doch ziemlich vorbei. Künstler und Aussteller bemühen sich vielmehr, Kunst als etwas Selbstverständliches, als etwas Spielerisches, Vergnügliches, Fragliches oder Lustvolles zu demonstrieren, wo man mehr und mehr aufgefordert wird, sich in irgendeiner Form aktiv zu beteiligen. Sei es, daß man gewisse Gegenstände in die Hand nehmen, einen Hebel in Bewegung setzen oder sich aus einem Stahlmonument ein Coca-Cola genehmigen kann, – zwecks besserem Einfühlen in die Kunstsituation! Sogar Lachen ist nicht mehr verboten. Kunstfreundige Eltern wagen es neuerdings, auch ihre Sprößlinge an solchen vergnüglichen und interessanten Ausstellungen teilhaben zu lassen. Leider aber macht man immer wieder die Erfahrung, daß neuartige Kunstdemonstrationen von altmodisch gedrillten, uneinsichtigen Wächtern beaufsichtigt werden, denen ein lautes Kinderwort, ein Berühren der Abschränkungen schon zuviel ist, und die sich dann vorwurfsvoll an die sündigen Kinder und deren Betreuer wenden, mit dem unmißverständlichen Hinweis, solches sei sofort zu unterlassen.

Selbstverständlich betrachte ich die neue Freiheit im Museum nicht als Aufforderung zum Bilderstürmen. Kinder begreifen selbst ziemlich schnell, wann etwas nur zum Anschauen gedacht ist. Und schließlich kann man's ihnen auch erklären. Wo aber vom Künstler selbst eine deutliche Aufforderung zum Anfassen und Mitmachen gegeben ist, wird dies von den pflichtbewußten Aufsehern meistens ignoriert. Das ist nicht ihr Fehler. Schließlich haben sie jahrelang nur vor sich hinschweigende, in Ehrfurcht erschauernde Museumsmassen betreut, und nun stehen sie plötzlich vor der Tatsache, daß ein Kind vor einem Zerrspiegel in ungehemmtes Lachen ausbricht, umherspringt, sich verrenkt, um sich in immer tolleren Figuren zu sehen. Oder: der Boden eines Ausstellungsraums ist mit Autopneus besät. Aufforderung für ein Kind, auf ihnen zu gehen. Denn weshalb wären die Pneus wohl sonst da? Außerdem zeichnen sich gerade Autoreifen durch eine gewisse Robustheit aus. Und ich glaube nicht, daß das Krabbeln auf ihnen die Aussage des Künstlers in irgendeiner Form beeinträchtigt. Aber auch hier war der Aufseher nicht derselben Ansicht. Wenn in einem andern Raum am Boden ein Blatt Papier nebst riesengroßen Farbstiften liegt, versucht ein Kind auszuprobieren, ob sich damit malen läßt. Sofort taucht ein Hüter des Museumsgesetzes auf und gibt mir Anweisung, meine Tochter an die Hand zu nehmen. Großes Gebrüll. Was wiederum Kopfschütteln des Aufpassers hervorruft.

Muß das alles sein? Ließe sich von den verantwortlichen Ausstellern nicht eine Art Umschulungskurs für unpassende autoritäre Museumsaufpasser einführen? Vielleicht spielen die Aufseher gar nicht so gerne den bösen Mann. Vielleicht würden auch sie lieber selbst einmal auf Pneus balancieren oder den Kindern zeigen, wo und wie man auf einen Knopf drücken kann. Sie würden dann vom einfachen Aufseher zum verständnisvollen «Kunsthelfer» avancieren. Was meinen Sie?

Silvia Schmassmann